

10 Handlungsempfehlungen zur „Stärkung der Berufs- und Studienorientierung an den allgemeinbildenden Schulen in Sachsen-Anhalt“

Beruhend auf den Ergebnissen der Umfrage zur „Situation der Berufs- und/oder Studienorientierung an den allgemeinbildenden Schulen im südlichen Sachsen-Anhalt sowie den Diskussionen im Arbeitskreis Bildung und im Berufsbildungsausschuss hat die IHK Halle-Dessau folgende Handlungsempfehlungen formuliert:

1. Berufs- und Studienorientierung im Schulprogramm verankern!

Eine Verankerung der Berufs- und/oder Studienorientierung im Schulprogramm – in Vereinbarung mit dem geltenden Schulgesetz – stellt eine systematische und qualitätsgesicherte Umsetzung sicher. Gleichzeitig schafft sie Transparenz gegenüber Schülerinnen und Schülern, Eltern und externen Partnern. Die Kombination mit regelmäßigen Evaluationsprozessen hilft dabei, deren Wirksamkeit und Weiterentwicklung zu fördern.

2. Berufsorientierung an Gymnasien ernst nehmen und ausbauen!

Laut neuem Schulgesetz müssen auch Gymnasien die Berufsorientierung als integralen Bestandteil ihrer Bildungsarbeit – parallel zur Studienorientierung – verstehen. Deshalb sollten Schülerinnen und Schüler frühzeitig über die Vielfalt beruflicher Wege informiert werden. Dadurch können Fehlentscheidungen vermieden und Praxisnähe gestärkt werden.

3. Praxisorientierte Fortbildungsangebote fest etablieren!

Lehrkräfte sind oft erste Ansprechpartner/innen bei Fragen zur beruflichen Zukunft. Gleichzeitig zeigt sich, dass viele nicht ausreichend über vorhandene Angebote, Berufsbilder und Übergangswegen informiert sind. Deshalb sollten praxisorientierte Fortbildungen zur Berufs- und Studienorientierung fest im Rahmen der Lehrerfortbildung verankert werden – insbesondere für Lehrkräfte an weiterführenden Schulen. Sie stellen sicher, dass Lehrkräfte aktuell informiert und handlungssicher sind, um Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg zu begleiten. Die Umsetzung kann zum Beispiel durch eine Erhöhung der Anzahl an Fortbildungstagen unterstützt werden.

4. Klare innerschulische Rollenverteilung festlegen!

Erfolgreiche Berufs- und Studienorientierung braucht eine verbindliche Rollenverteilung. Hierzu gehört zum einen die strategische Koordination durch die Schulleitung und zum anderen die operative Umsetzung durch Vertreter des Kollegiums, wie etwa Wirtschaftslehrkräfte oder Berufsorientierungsteams. Eine kooperative, innerschulische Struktur schafft gemeinsame Verantwortung aller Lehrer und eine nachhaltige Gestaltung.

5. Strategische Partnerschaften etablieren!

Schulen sollen aktiv Kooperationen mit Unternehmen, Hochschulen, Kammern und weiteren relevanten Institutionen eingehen, um praxisnahe Angebote zur Berufs- und Studienorientierung zu schaffen. Von Seiten des Landes und der Schulträger braucht es dafür personelle und finanzielle Unterstützung, wie etwa feste Ansprechpartner zur Vermittlung von Kontakten oder die Bereitstellung von Mitteln für Exkursionen oder Projekte.

6. Schulsozialarbeit an allen Schulformen verstetigen!

Schulsozialarbeit ermöglicht im Rahmen der Berufs- und Studienorientierung eine individuelle und ganzheitliche Begleitung von Schülerinnen und Schülern. Sie trägt zur Verringerung sozialer Ungleichheiten bei, indem sie benachteiligte Jugendliche zum Beispiel beim Zugang zu Informationen oder Praktika unterstützt. Sie ist damit eine zentrale Schnittstelle zwischen Schule, Elternhaus und externen Institutionen und unterstützt den Übergang von Schule in Ausbildung oder Studium. Schulsozialarbeit sollte deshalb an allen Schulformen des Landes ausgebaut, verstetigt und unbefristet finanziell gesichert werden. Dadurch werden Ausbildungsabbrüche verringert und Fehlentscheidungen reduziert.

7. Transparenz bestehender Angebote für Lehrerinnen und Lehrer gezielt verbessern!

Die Wirksamkeit von bestehenden Angeboten zur Berufs- und Studienorientierung hängt stark von zielgruppengerechter Kommunikation ab. Aktuelle Angebote von Seiten des Landes oder Bundes, zum Beispiel die Handreichung „Berufliche Orientierung wirksam begleiten“ des sachsen-anhaltischen Bildungsministeriums und das Berufsorientierungsprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, sowie Sonderformen der Ausbildung, wie etwa die Fachpraktikerausbildung, müssen zielgerichtet kommuniziert und leicht zugänglich gemacht werden.

8. Angebote der Berufs- und Studienorientierung für Schülerinnen und Schüler sichtbar gestalten!

Angebote der Berufs- und Studienorientierung in Präsenz und digital müssen sichtbar werden. Hilfreich wäre etwa eine zentrale, benutzerfreundliche Plattform, die alle relevanten Angebote zur Berufs- und Studienorientierung bündelt und nach Regionen, Zielgruppen und Angebotstypen filtert. Sie kann Schulen dabei helfen, passende Partner und Programme auszuwählen – insbesondere auch in ländlichen Regionen oder bei eingeschränkter Mobilität. Verschiedene Akteure sollten berücksichtigt werden: die Agenturen für Arbeit mit ihrer Berufsberatung vor Ort und online, die gewerblichen Kammern mit ihrer Ausbildungsberatung und ihren Lehrstellen-/Praktikumsbörsen, die Hochschulen mit ihrer Studienberatung sowie regionale Netzwerke, die in Kooperation zu Unternehmen stehen. Die Angebote und Ansprechpartner sollten zeitlich ungebunden sein, um den Pflegeaufwand gering zu halten.

9. Altersgerechtes Coaching fördern und neue Formate erproben!

Coaching in der Berufs- und Studienorientierung bietet eine individuelle, stärkenorientierte Begleitung von Schülerinnen und Schülern entlang ihrer Bildungsbiografie. Es unterstützt die persönliche Entscheidungsfindung, fördert Selbstreflexion und hilft, realistische Perspektiven zu entwickeln. Besonders wirksam ist Coaching, wenn es sich über mehrere Schuljahre erstreckt, digital oder hybrid angeboten und systematisch in schulische Prozesse eingebunden wird. Daher ist es sinnvoll, ein altersgerechtes Coaching zur Berufs- und Studienorientierung an allen weiterführenden Schulen des Landes vorzuhalten – auch an Gymnasien. Dabei sollten auch die Möglichkeiten generativer KI ausprobiert werden.

10. Bestehende Hürden konsequent reduzieren!

Damit Berufs- und Studienorientierung wirksam und chancengerecht gestaltet werden kann, sollten die bestehenden Rahmenbedingungen regelmäßig analysiert und verbessert werden. Hemmnisse – wie etwa fehlende zeitliche, finanzielle und personelle Kapazitäten oder eingeschränkte Mobilitätsinfrastruktur – müssen identifiziert und gezielt abgebaut werden, um allen jungen Menschen einen gleichberechtigten Zugang zur Berufs- und Studienorientierung zu ermöglichen.